

Symposium

Architektur erleben und verstehen

**Leiblich-szenische Sensitivität
als Grundlage einer neuen Ästhetik?**

21./22. Mai, TU Berlin, Architekturgebäude, Raum A111

Veranstalter:

**Institut für Bau- und Stadtgeschichte der TU Berlin (Prof. Dr. Johannes Cramer)
Architektur-Museums der TU Berlin (Dr. Hans-Dieter Nägelke)**

Organisatoren:

**Dr.-Ing. habil. Katharina Brichetti (Baugeschichte TU Berlin)
Prof. Dr. Franz Mechsner (Psychologie, Northumbria University Newcastle, UK)**

Architektur erleben und verstehen

Die visuelle Wahrnehmung von Architektur wird traditionell überbetont. Dabei betrachten wir die Welt nicht nur als distanzierte Beobachter, sondern erleben sie mit allen Sinnen und sind dabei selbst Teil der Situation. Wesentlich hierbei ist unter anderem das körperliche Fühlen, dessen Bedeutung für das räumliche Erleben bis vor kurzem unterschätzt oder gar ignoriert wurde. Theoretiker des „Embodied Mind“ Ansatzes entwickelten in den letzten Jahren die aufsehen erregende These, dass unser gesamtes Wahrnehmen, Denken und Handeln fundamental auf körperlich-szenischem Erleben beruht. Dabei entstanden auch Ideen, wie materielle Gebilde geistige Gehalte verkörpern können. Aus diesen neuen Ansätzen ergeben sich vielversprechende und faszinierende Perspektiven für das Verständnis von Architektur, Stadt und gestaltetem Raum, welche im Symposium ausgelotet und weiterentwickelt werden sollen. Wir möchten vier Themenkomplexe behandeln.

1. **Leiblich-sinnliche Erfahrungen von Architektur und Stadt** in verschiedenen Bereichen wie Klang, Geruch, Bewegung, Taktilität sollen erkundet werden. Der Stand der Diskussion dazu soll evaluiert und erweitert werden.
2. Die Vielfalt der Dimensionen **architektonischen und urbanen Erlebens, Lebens und Gestaltens** soll deutlich werden, ebenso die Vielfalt der Zugangsweisen.
3. Inhalt und Struktur einer **leiblich-szenischen Wahrnehmungslehre**, als deren Wegbereiter der Philosoph Gernot Böhme mit seinem Buch „Architektur und Atmosphäre“ gilt, sollen weiter eruiert werden.
4. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie sich **Architektur und Stadt als bedeutungsvolles geistig-körperliches Gesamterleben** verstehen lassen. Neben künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Zugangsweisen findet sich Inspiration dazu etwa in kognitionswissenschaftlichen Theorien zum „embodied mind“ (George Lakoff, Mark Johnson), welche die Rolle von szenischen Strukturen für das gesamte Erleben und Denken betonen sowie in Theorien zum „conceptual blending“ (Mark Turner, Gilles Fauconnier), denen zufolge das menschliche Erleben und Denken auf der kreativen Kombination und Überlagerung „mentaler Räume“ beruht.

Im Rahmen des Symposiums soll die Frage gestellt werden, inwieweit sich unter den genannten Perspektiven ein Begriff von Ästhetik als allgemeiner Anmutungslehre entwickeln und begründen lässt.

Programm

Montag, 21.Mai 2012		
9.30 -9.45	Begrüßung	
9.45-10.30	Kirsten Wagner	Sensorische Streifzüge durch die Stadt. Zum Gehen als Methode und Erkenntnisfigur
10.30-11.15	Gernot Böhme	Flanieren in der Shopping Mall
11.15-11.30	Pause	
11.30-12.15	Saskia Hebert	Ortsverschiebungen: Schnittstellen zwischen gelebten und gebauten Räumen
12.15-13.15	Mittagspause	
13.15-14.00	Jan Restat	Die kinästhetische Grundlage der Raumkognition
14.00-14.45	Katharina Brichetti	Architektur leiblich erleben und verstehen
14.45-15.00	Pause	
15.00-15.45	Matthias Müller	Die Konstitution des Selbst als Effekt des Raums
15.45-16.30	Franz Mechsner	Mensch und Szene
16.30-16.45	Pause	
16.45-17.30	Karl Schawelka	Nobody knows anything
17.30-18.15	Annette Homann	Ein Schleier des Lichtes bewegt den Körper
Abend- Programm		
19.00-22.00 Foyer vor A053	Alex Arteaga	„EMERGING ENVIRONMENTS. TU-ARCHITEKTURGEBÄUDE“ (Offene Film-Installation)
20.00-21.00 Raum A053	Gernot Böhme	Metaphern in der Architektur (Öffentlicher Abendvortrag)

Dienstag, 22.Mai 2012		
9.00-9.45	Axel Buether	Raumdenken und visuelle Kommunikation
9.45-10.30	Nathalie Bredella	Kinematischer Raum und Architektur. Zur Konstruktion und Erfahrung bewegter Räume
10.30-10.45	Pause	
10.45-11.30	Martin Brösamle	Architektur und Geste
11.30-12.15	Achim Hahn	Erleben im Raum der Alltagslandschaft
12.15-13.15	Mittagspause	
13.15-14.00	Alex Arteaga	Der Raum als Emergenz und deren Erschließung durch ästhetische Praxis
14.00-14.45	Monika Wagner	Optische und taktile Oberflächen. Von der Umgestaltung städtischer Räume
14.45-15.00	Pause	
15.00-15.45	Jürgen Hasse	Die spitze Ecke in Stadt und Architektur
15.45-16.15		Abschlussdiskussion

Teilnehmer

Der Raum als Emergenz und deren Erschließung durch ästhetische Praxis

Mit dem Enaktivismus (Varela et al. 1991, Thompson 2007) wird eine Umdeutung der Relation zwischen Organismen und Umwelt formuliert, deren Kern der Begriff der Ko-Emergenz bildet. Diese Neubestimmung bildet ebenso die Basis für ein neues Verständnis der Intentionalität. Darauf basierend und in Anlehnung an die husserlsche Unterscheidung zwischen einer objektivierenden und einer nicht-objektivierenden Intentionalität wird in diesem Vortrag der Raum als emergentes Phänomen dargestellt sowie eine bestimmte ästhetische Praxis als Möglichkeit, den emergenten Raum kognitiv zu erschließen, präsentiert.

Zurr Person:

Alex Arteaga ist 1969 in Barcelona geboren. Er studierte Musiktheorie, Klavier, Komposition, Elektroakustische Musik und Architektur in Berlin und Barcelona. Er promovierte in Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin über Kognition und ästhetische Praxis mit der Dissertation „Sensuous framing. Grundzüge einer Strategie zur Konzeption und Verwirklichung von Rahmenbedingungen des Wahrnehmens“. Zur Zeit ist er, neben seiner Tätigkeit als freischaffender Künstler, Gastprofessor im Master Sound Studies, Leiter der Auditory Architecture Research Unit (UdK Berlin) und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kolleg-Forschergruppe Bildakt und Verkörperung (HU Berlin).

Ausgewählte Publikationen

Aufsätze

- Arteaga, Alex: „Fantasie in a Non-Given World?“. In Anker, Suzanne und Flach, Sabine: Embodied Fantasies. New York, in Erscheinung
- Arteaga, Alex: „Das Primat des Prozesses. Achtzehn Fragmente über radikale Verkörperung und ihre Erschließung durch eine Bildschaffende Strategie“. In: Feist, Ulrike und Rath, Markus: Et in imagine ego. Facetten von Bildakt und Verkörperung. Berlin 2012
- Arteaga, Alex: „Die Lebendigkeit des Bildes. Ansätze einer enaktivistischen Begründung“. In: H. Bredekamp and J. M. Krois: Sehen und Handeln. Aktus et Imago, Bb.1. Berlin 2011
- Arteaga, Alex: Sensuous framing. Grundzüge einer Strategie zur Konzeption und Verwirklichung von Rahmenbedingungen des Wahrnehmens. (Dissertation) Berlin 2011
- Arteaga, Alex: „Auditive Architektur. Einführung in einer neuen Disziplin“. Kunsttexte.de (Auditive Perspektiven) 4, 2010
- Arteaga, Alex und Kusitzky, Thomas: Klangumwelten. Auditive Architektur als Artistic Research. In: Schulze, Holger (Hg.). Sound Studies. Traditionen - Methoden - Desideraten. Bielefeld 2008

Künstlerische Produktionen

- emerging environments. Aalto Media Factory (Videoinstallation. Helsinki, 2012)
- emerging environments. Coventry (Videoinstallation. Coventry, 2011)
- sururb.wasserespicher (Klanginstallation. Berlin, 2010)
- sururb.fff_k (Videoinstallation. Berlin, 2010)

Kontakt:

Prof. Dr. Alex Arteaga, Würzburg und Berlin
arteaga@bildakt-verkoerperung.de

Gernot Böhme

Flanieren in der Shopping Mall

In diesem Beitrag wird an Hand eines konkreten Beispiels, nämlich des Nordwest-Zentrums Frankfurt/M., ein stilistischer und funktionaler Wandel der Shopping Malls vorgeführt und diskutiert. Sie sind in vielen Fällen nicht mehr schlicht Einkaufszentren, sondern Orte von Freizeit und Kommunikation, „urban villages“. Zugleich wird eine sozial gewandelte Form des Flanierens vorgestellt und eine neue Form der Präsentation – nämlich durch Sound-Bilder – ausprobiert.

Zur Person:

Geb. 3. Januar 1937 in Dessau, Studium der Mathematik, Physik, Philosophie in Göttingen und Hamburg, Promotion Hamburg 1965, Habilitation München 1972, Wiss. Assistent an den Universitäten Hamburg und Heidelberg 1965-69, Wiss. Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt, Starnberg 1970-77, 1977-2002 Professor für Philosophie an der TU Darmstadt, 1997-2001 Sprecher des Graduiertenkollegs Technisierung und Gesellschaft. Seit 2005 Direktor des Instituts für Praxis der Philosophie e.V., IPPh. <http://www.ipph-darmstadt.de>

Forschungsgebiete: Klassische Philosophie, besonders Platon und Kant; Wissenschaftsforschung; Theorie der Zeit; Naturphilosophie; Ästhetik; Ethik; Technische Zivilisation; Philosophische Anthropologie; Goethe

Denkbar-Preis für obliques Denken 2003.

Ausgewählte Publikationen:

- 2009 (Hrsg.) Der mündige Mensch. Denkmodelle der Philosophie, Geschichte, Medizin und Rechtswissenschaft. Darmstadt: WBG.
- 2008 Invasive Technisierung. Technikphilosophie und Technikkritik. Kusterdingen: Die Graue Edition.
- 2006 Architektur und Atmosphäre, München. Wilhelm Fink Verlag 2006
- 2005 Goethes Faust als philosophischer Text. Kusterdingen: Die Graue Edition.
- 2003 Leibsein als Aufgabe. Leibphilosophie in pragmatischer Hinsicht. Kusterdingen: Die Graue Edition
- 2002 Die Natur vor uns. Naturphilosophie in pragmatischer Hinsicht. Kusterdingen: Die Graue Edition
- 2001 Aisthetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre, München: Fink

Kontakt:

Prof. Dr. Gernot Böhme, Darmstadt
re.boehme@t-online.de

Nathalie Bredella

Der bewegte Raum im Film und in der Architektur

Mein Thema ist der Entwurf von Bewegungen im Film und in der Architektur. In *Space Time Architecture* hat Siegfried Gideon den bewegten Raum als die Basis der modernen Architektur im Sinne einer Art Raum-Zeit-Fusion beschrieben. In Bezug auf Entwurfsmethoden in der Architektur kann die Rhythmisierung und Strukturierung des Raums, die durch die Bewegung des Körpers erfahren wird, als filmisches Verfahren beschrieben werden. Dabei spielt neben der zeitlich-räumlichen auch die emotionale Bewegung eine entscheidende Rolle. Das Duell im Film stellt eine extreme Situation von Bewegungen im Raum und emotionaler Spannung dar, die besonders geeignet ist, die Konstruktion von Bewegungsabläufen zu untersuchen. Ausgehend von zwei Duellen - aus einem amerikanischen Western und einem japanischen Spielfilm - werde ich zeigen, wie Bewegungen durch Kameraperspektive, Montage, Schnitt und Atmosphäre entworfen werden. Vor diesem Hintergrund soll der Frage nachgegangen werden, wie in der Architektur zeitlicher Fluss in Permanenz und Ruhe in bewegten Konstruktionen entworfen werden kann. In den 1960er und 1970er Jahren entwickelte der Architekt John Lautner eine Ästhetik von bewegten Innenräumen. Sein Konzept eines fließenden Raums suggeriert zeitlichen Fluss innerhalb der permanenten Konstruktion und bestimmt Atmosphären und Stimmungen der Gebäude. Die Analyse des Duells, so die These, kann Aspekte einer bewegten Architektur erfassen, die für Lautners Architektur zentral sind.

Zur Person:

Nathalie Bredella studierte Architektur an der TU Berlin und Cooper Union, New York. 2008 Promotion in Architekturtheorie mit einer Arbeit über Film und Architektur; von 1999-2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Baukonstruktion und Entwerfen, TU Berlin; 2010-2011 Research Fellow am IKKM Weimar im Rahmen des Programms »Werkzeuge des Entwerfens«. Seit 2008 Lehraufträge und Workshops zu Architektur, Stadt und Film, unter anderem an der Universität Stuttgart und der Bauhaus-Universität Weimar; seit 2007 Entwurfsprojekte zu Architektur, Film und neuen Medien; Mitglied im Vorstand des »Netzwerk Architekturwissenschaft e.V. «.

Ausgewählte Publikationen:

- *Architekturen des Zuschauens. Imaginäre und reale Räume im Film*. Bielefeld: transcript-Verlag 2009.
- „Architecture and Atmosphere. Technology and the Concept of the Body,“ in: Kari Jormakka et. al., (Hg.) *Architektur der neuen Weltordnung*, Weimar: Verlag der Bauhaus-Universität Weimar 2011, 550-560.
- Nathalie Bredella, Chris Dähne (Hg.) *Infrastrukturen des Urbanen. Soundscapes, Landscapes, Netscapes*. Bielefeld: transcript-Verlag. (wird erscheinen Dez. 2012)

Kontakt:

Dr. Natalie Bredella, Weimar
nathalie.bredella@uni-weimar.de

Katharina Bricchetti

Architektur leiblich erleben und verstehen

Zum Ende des 19. Jahrhundert entwickelten Heinrich Wölfflin und August Schmarsow erstmalig Ansätze, welche die Bedeutung des leiblichen Spürens in der Architektur hervorhoben. Beide betonten in damals neuartiger Weise, dass jeder Ausdruck einer Stimmung auch auf einer körperlichen Grundlage beruhe. Damit gewannen sie bahnbrechende Perspektiven zur ästhetischen Theorie und Praxis. Mit der beginnenden Moderne gerieten diese Ansätze in Vergessenheit. In den letzten Jahren erregten Theoretiker des „Embodied Mind“ Aufsehen, indem sie die These wieder aufnahmen und weiter entwickelten, dass unser Wahrnehmen, Denken und Handeln fundamental auf unserer körperlichen Existenz beruht und aus dieser erwächst. Thema meines Vortrages ist die zunehmende Beachtung und Hochschätzung des Körpersinnes für die Architekturwahrnehmung und die Ausbildung im Architekturstudium.

Zur Person:

Privatdozentin an der Technischen Universität Berlin.

Studium an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste. Tätigkeit als Architektin in verschiedenen Architekturbüros (Hamburg, Berlin.)

Nach der Promotion an der Universität Kaiserslautern Lehraufträge (seit 2003) an der TU Berlin im Fachbereich Bau- und Stadtbaugeschichte.

2010 Habilitation.

Forschungsschwerpunkte: Stadt- und Baugeschichte, Städtebauliche Denkmalpflege, Stadtumbau, Fragen der Ästhetik in Architektur und Städtebau

Ausgewählte Publikationen:

Bücher:

- *Das Gedächtnis der Stadt. Von Boullée bis Rossi*, (Rohn Verlag) Dortmund 2006.
- *Die Paradoxie des postmodernen Historismus. Stadtumbau, Ensembleschutz, Städtebauliche Denkmalpflege und kritische Rekonstruktion vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, (Schiller Verlag) Berlin 2009.
- *Berlins neue Mitte* (Sutton-Verlag), Erfurt 2011.

Aufsätze:

- *Das heilende Versprechen des postmodernen Historismus. Historismus und postmoderner Historismus im Vergleich*, in: IN SITU, Zeitschrift für Architekturgeschichte, Nr.1, Worms März 2009, S.135-142.
- *100 Jahre Futurismus. Gebaute und gescheiterte Realität in Zeiten totaler Beschleunigung*, in: Die Alte Stadt, Stuttgart Heft 3/2009, S. 383-389.
- *Berlin: Globalisierungsfalle und Protestbewegung Mediaspree*, in: Die Alte Stadt, Stuttgart Heft 2/2010, S.178-185.
- *Neue Anforderungen in der Zweiten Moderne*, in: PLANERIN, Zeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Heft 6, 2010, S.39-41.
- *Eine neue Ästhetik für Architektur und Städtebau? Inspiration durch Ansätze zum "Embodied Mind"*, in: Forum Stadt, Stuttgart Heft 2/2011, S.145-162, mit Franz Mechsner.
- *Das Visionäre der Revolutionsarchitektur und ihre Wirkungsgeschichte. Eine Geschichte progressiver Ideale, inszenierter Gigantomanie und magischer Poesie*, in: Forum Stadt, Stuttgart Heft 4/2011, S. 421-431.

Kontakt:

Dr.-Ing. habil. Katharina Brichetti, Borne und Berlin

k_brichetti@yahoo.de

Martin Brösamle

Architektur und Geste

Vielfältige Vorstöße von Seiten der Raumkognitions- und Orientierungsforschung in den Bereich der Architektur haben zahlreiche Ergebnisse für ein orientierungsfreundliches Bauen erbracht; jedoch insbesondere auch die immense Komplexität des architektonischen Raumes, seiner Wahrnehmung und vor allem der Entwurfsprozesse selbst aufgezeigt. Eine frühere Studie im Bereich Evidence-based Design zeigt den verdeckten Einfluss von Forschungsmethoden auf den Entwurfsprozess, selbst wenn die Rolle der Forschung lediglich als observierende, evaluierende und empirisch informierende gedacht ist (Brösamle, Mavridou, Hölscher, 2011, s.u.). Der formende Einfluss der Forschungskonzepte und Methoden auf das Ergebnis des Entwurfs hat die Forschung von der Beobachterposition in eine aktiv planende verschoben. Daraus erwächst die Notwendigkeit, Forschungsmethoden so mit den architekturtypischen Arbeitsweisen abzustimmen, dass eine effektive Verbindung möglich wird. Hierzu möchte ich zwei Beispiele vorstellen:

Zum einen die qualitative, bildorientierte Analyse von Gesten- und Skizzen-Aktivitäten. Als Datengrundlage dienen annotierte und graphisch codierte Videoaufzeichnungen von systematisch kontrollierten Entwurfs-Sitzungen.

Zum anderen lieferten die Gesten-Daten die Grundlage für eine Installation im architektonischen Raum eines der Gebäude, die als Fallbeispiel in den Entwurfs-Sitzungen verwendet wurde. Hier werden Daten nicht aus der Welt bestimmt und in der Forschung weiterverarbeitet, sondern bereits existierende forschungsbezogene Daten werden in den architektonischen Raum zurückprojiziert.

Beide Beispiele verweisen auf unterschiedliche Weise auf die enge Verknüpfung unserer Forschung mit den etablierten Praktiken im architektonischen Entwurf und etablieren eine produktive Komponente der Grundlagenforschung.

Zur Person

* 19. Oktober 1978, Frankfurt am Main

Akademisches

- 1999 – 2006 Studium der Anthropologie, Kognitionswissenschaft und Informatik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (Abschluss: Magister)
- 2002/2003 Studium der Künstlichen Intelligenz und Philosophie University of Edinburgh
- seit 2007 Forschungsprojekt zu Orientierung in Architektur unter der Leitung von Dr. Christoph Hölscher
Schwerpunkt: Kognition und Architekturdesign
Rolle von Skizzen und Gesten im Designprozess
Design-Produktivität versus wissenschaftliche Erkenntnis
- 2009 Forschungsaufenthalt an der Bartlett School of Architecture University College London

Filmprojekte

- 2004 Lach- und Fachgeschichten, Filmprojekt der Fachschaft Kognitionswissenschaft
- 2005 Morgenlinsen
- 2007 Weihnachtsabend mit Überraschung
- 2009 Heilig
- 2010 Präparation in Kunst und Wissenschaft
Performance im Rahmen einer Vortragsreihe im Fachbereich Kognitionswissenschaft

Austellungen

- 2011 Galerie Artraum, Freiburg (Gruppenausstellung)
- 2012 Forschungsprozesse umkehren
Installation im Rahmen des Interdisciplinary College IK 2012

Ausgewählte Publikationen:

Brösamle, M., Mavridou, M., & Hölscher, C. (2011). How the Logic of Research Misunderstands the Logic of Design, In EDRA 42 Proceedings.

<http://www.edra.org/content/how-logic-research-misunderstands-logic-design>

Hölscher, C., Brösamle, M., Vrachliotis, G. (in press). Challenges in Multi-level Wayfinding: A Case-study with Space Syntax technique. *Environment and Planning B: Planning & Design*.

obwohl es sich "nur" um eine Presse-Mitteilung handelt, gibt dies einen guten Einblick in meine Arbeit im Grenzbereich zwischen Kunst und Wissenschaft:

<http://www.pr.uni-freiburg.de/pm/2012/pm.2012-03-20.53>

Kontakt:

Martin Brösamle, Freiburg
martinb@cognition.uni-freiburg.de

Raumdenken und visuelle Kommunikation

Die Umwelt ist uns nicht objektiv erkennbar, da wir von ihr lediglich eine lebenspraktische Vorstellung entwickeln können, die von der Leistungsgrenze und genetischen Disposition unseres Nervensystems begrenzt wird. Unsere kognitiven Leistungen entwickeln sich in Abhängigkeit von unseren anwendungsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Gebrauch der einzelnen Sinnessysteme im Erkenntnis- und Verständigungsprozess. Unser Wissen gleicht nicht einer Ansammlung von Fakten, sondern einem räumlich organisierten Beschreibungsmodell, in dem wir alle Erfahrungen aus dem multisensuellen Erlebnis der Umwelt integrieren. Aus diesem Grund brauchen wir eine ganzheitliche Theorie zur Bildung unserer räumlich-visuellen Kompetenz, die erklärt, warum wir Materialien, Formen, Konstruktionen, Proportionen, Gerüche, Klänge, Emotionen, Verhaltensweisen und Handlungszusammenhänge sehen und mittels anschaulicher Kulturtechniken zur Sprache bringen können. Die Farb- und Lichtstruktur der Umwelt erlaubt uns die Bildung eines anschaulichen Zeichensystems im Gehirn, welches analog zur Wortsprache funktioniert. Das Gedächtniskonstrukt des Anschauungsraums weist eine Bedeutungs- und Handlungsstruktur auf, anhand derer wir unsere Umwelt kontextualisieren und wahrnehmen, erkennen und gestalten können. Letztendlich können der Begrenztheit unseres Vorstellungsvermögens und Wissens nur insoweit entkommen, wie wir unsere kreativen, analytischen und praktischen Fähigkeiten für die Gestaltung von neuen Raumbeschreibungsmodellen gebrauchen. Raumdenken ist Gehirnentwicklung.

Zur Person:

Axel Buether wurde 1967 in Weimar geboren. Nach der Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer und langjähriger Arbeit als Restaurator und freier Steinbildhauer studierte er Architektur und Philosophie an der TU Berlin sowie an der UdK Berlin und Architectural Association London. 1997 folgte die Gründung von „arch+mind – Gestaltung von Raumatmosphären“, das Projekte im Bereich zwischen künstlerisch-medialen Rauminstallationen und atmosphärischen Architekturen konzeptioniert und umsetzt. Mit dem Thema „Semiotik des Anschauungsraums“ promovierte er an der Universität Stuttgart im Grenzgebiet zwischen Wahrnehmungspsychologie und Gestaltung. (Publikation: Die Bildung der räumlich-visuellen Kompetenz - Neurobiologische Grundlagen für die methodische Förderung der anschaulichen Wahrnehmung, Vorstellung und Darstellung im Gestaltungs- und Kommunikationsprozess). Im Jahr 2007 wurde er zum Vorstandsvorsitzenden des „Deutschen Farbenzentrums e. V. - Zentralinstitut für Farbe in Wissenschaft und Gestaltung“ gewählt. Er organisiert internationale wissenschaftliche Konferenzen und ist als Experte in Bild- und Filmmedien, Vorträgen und Wettbewerbsjürys präsent. Nach einer wissenschaftlichen Assistenz im Bereich „Entwerfen“ an der BTU Cottbus wurde er 2006 an die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle berufen. Dort lehrt er in den „Gestalterisch künstlerischen Grundlagen“ das Fach „Farbe Licht Raum“.

Ausgewählte Publikationen:

Zum Vortragsthema:

(Blättern in Amazon)

http://www.amazon.de/Bildung-r%C3%A4umlich-visuellen-Kompetenz-Neurobiologische-Kommunikationsprozess/dp/3860190784/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1328530928&sr=8-1

Publikation „Die Bildung der räumlich-visuellen Kompetenz - Neurobiologische Grundlagen für die methodische Förderung der anschaulichen Wahrnehmung, Vorstellung und Darstellung im Gestaltungs- und Kommunikationsprozess“, Schriftenreihe der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle; ISBN 978-3-86019-078-4

In Vorbereitung:

Publikation „Multisensuale Markenkommunikation“, Springer Wissenschaftsverlag, Sommer 2012

Publikation „Grundlagen der kreativen Gestaltung“, Seemann Verlag Leipzig, Herbst 2012

Publikation „Der Anschauungsraum als Sprachsystem“ in „Innovationsforum 360°lab“ Springer Wissenschaftsverlag, Sommer 2012

Publikation „Sprache der Farben“, Verlag Hermann Schmidt Mainz, Frühjahr 2013

Ältere Veröffentlichungen:

Publikation Grundlehre „Farbe und Architektur“ ISBN 3-9808787-0-8

Beitrag „Die Ordnung des Raumes“ ISBN 3-9808787-5-9

Beitrag „Entwurfslehre - Teaching Design“ ISBN 978 3803032096

Kontakt:

Prof. Dr. Axel Buether, Berlin

mail@axelbuether.de

Achim Hahn

Erleben im Raum der Alltagslandschaft

In meinem Vortrag verknüpfe ich die hermeneutisch-phänomenologische Erlebensforschung mit Überlegungen zum Wohnen. Alltagslandschaft ist der gestimmte Nah- und Umweltraum unserer Angelegenheiten und Besorgungen. Meine These ist, dass uns lebensweltlich Architektur in der Dauersituation als Wohnende primär begegnet und vertraut ist. Erleben und Erfahren sind die Modi, in denen sich Bedeutsamkeiten unserer Lebensumwelt aktualisieren und schließlich als gemachte Erfahrung uns zur Verfügung stehen. Einen Schwerpunkt wird mein Vortrag darin setzen, dass er danach fragt, *mit welcher Art Wissen* wir es beim Erleben und Erfahren in der Alltagslandschaft zu tun haben.

Zur Person:

Prof. Dr. habil Achim Hahn: 1996-2001 Professor für Soziologie an der Hochschule Anhalt (FH); seit 2001 Professur für Architekturtheorie und Architekturkritik an der Fakultät Architektur der TU Dresden. Herausgeber der Zeitschrift: „*AUSDRUCK UND GEBRAUCH. Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur Wohnen Umwelt*“. Forschungen/Publicationen u.a. zur Methodologie einer phänomenologisch-hermeneutischen Erfahrungswissenschaft („Beispielhermeneutik“), zu urbanen Landschaften („Zwischenstadt“), zur Philosophie des Wohnens, zur Baukultur des Öffentlichen.

Ausgewählte Publikationen:

Bücher:

„Zur Praxis der explorativen Quartiersforschung. Am Beispiel der SeevorstadtWest in Dresden“. Aachen 2007.

„Architekturtheorie. Wohnen, Entwerfen, Bauen“ Wien 2008 (utb 2963)

„Erlebnislandschaft – Erlebnis Landschaft? Atmosphären im architektonischen Entwurf“ (im Erscheinen: Bielefeld 2012)

Aufsätze:

Die "Weltlichkeit" des Erlebens. Anmerkungen zu einem Begriff des "Erlebens" in der Architekturtheorie. In: Freie Assoziation. Zeitschrift für das Unbewusste in Organisation und Kultur. 13. Jg., Heft 1+2/2010, S. 51-64

Aspekte neuer Lebensformen im "regionalen" Raum. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jahrgang 57, Heft 2, September 2009, S. 57-73

"Gebrauch und Geschmack" - Architektonisches Verhalten im Kontext der Lebensführung. Die 'Architektur der Gesellschaft' aus Sicht der phänomenologisch-hermeneutischen Soziologie. In: Joachim Fischer, Heike Delitz (Hg.): Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie. Bielefeld 2009, S. 79-108

Das Entwerfen als wissenschaftliches Handeln der besonderen Art. In: AUSDRUCK UND GEBRAUCH - Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur Wohnen Umwelt, 5. Heft, II/2004, S. 49-60.

Kontakt:

Prof. Dr. rer. Pol. habil. Dipl.-Ing. Achim Hahn, Dresden
achim.hahn@tu-dresden.de

Die spitze Ecke in Stadt und Architektur

Deutlicher als andere Stellen im Raum werden Ecken symbolisch verstanden und leiblich erlebt. Sie bilden ästhetische Pole: im geschönten Bild der kulturpolitisch bewirtschafteten Stadt sind sie exponierte Orte der Hyperästhetisierung, an ihren Rändern als „schmutzige“ und „finstere“ Ecken meist übersehene Orte. In der Architektur bieten sie sich als gestische Medien der Produktion von Atmosphären an. Daneben sind sie – diesseits jeder Konstruktion und in einem aktorsfreien Raum – Nischen sozialer Emergenz. Im Erlebnisraum der Stadt wird die Ecke nur selten zum Gegenstand des *Nach*-Denkens, obwohl sie in etymologischer Hinsicht ein metaphorisch schillerndes Wort ist und einen festen Platz in der Alltagssprache hat. Der Beitrag widmet sich einer kleinen Phänomenologie der Ecke und macht auf die Verschränkung von symbolischem Verstehen und leiblichem Erleben städtischer Räume aufmerksam.

Zur Person:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Jürgen Hasse: Nach Tätigkeiten als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Oldenburg (Geographie) und Hochschulassistent an der Universität Hamburg (Erziehungswissenschaften) seit 1993 Lehrstuhl für Humangeographie und Didaktik der Geographie an der Universität Frankfurt/M. Forschungsgebiete: Mensch-Natur-Verhältnisse, Räumliche Vergesellschaftung, Stadtforschung, Phänomenologie und Geographie. Mitglied im Deutschen Werkbund sowie im Vorstand der Gesellschaft für Neue Phänomenologie.

Ausgewählte Publikationen:

Zuletzt erschienene Bücher: Fundsachen der Sinne. Eine phänomenologische Revision alltäglichen Erlebens, Freiburg/München 2005; Übersehene Räume. Zur Kulturgeschichte und Heterotopologie des Parkhauses. Bielefeld 2007; Unbedachtetes Wohnen. Lebensformen an verdeckten Rändern der Gesellschaft. Bielefeld 2009. Zuletzt hgg. Bücher: Die Stadt als Wohnraum, Freiburg/München 2008. Zus. mit Robert Kozljanič: 12. V. Jahrbuch für Lebensphilosophie 2010/2011 – Gelebter, erfahrener und erinnertes Raum, München 2010; Atmosphären der Stadt. Aufgespürte Räume. Berlin 2012.

Kontakt:

Prof. Dr. Jürgen Hasse, Frankfurt
j.hasse@em.uni-frankfurt.de

Saskia Hebert

Ortsverschiebungen: Schnittstellen zwischen gelebten und gebauten Räumen

Die „Ortsverschiebung“, ein Motiv des Philosophen Bernhard Waldenfels, unterwandert den inneren Eigenraum der phänomenologischen Räumlichkeit, der durch die Konfrontation mit dem Fremden „Risse und Spalten“ (Waldenfels) bekommt. Der eigene Ort, das Hier des leiblich-situativen Raumerlebens, wird dadurch fraglich und nimmt Züge eines A- oder U-Topos an. Diese Verschiebung entsteht zum Einen durch die dialektische Logik der menschlichen Erfahrung, zum Anderen, so die These, auch durch den Wandel bewohnter, städtischer Räume, deren Identität kein stabiler Zustand, sondern im Gegenteil ständig im Fluss ist. Die kontinuierliche Veränderung der gebauten Welt, die Gewohntes ungewohnt und Vertrautes fremd werden lässt, fordert den „hier“ wohnenden Menschen ständig dazu auf, sich erneut zu gewöhnen – was, je nach Situation, mehr oder weniger „Engagement“ (Merleau-Ponty) erfordert und zuweilen einen regelrechten „Widerstand“ gegen geplante Modifikationen der gewohnten Umgebung verursachen kann.

Während bereits diese Erkenntnis für die Praxis der Raumproduktion von nicht geringer Bedeutung ist, beinhaltet das Motiv der Ortsverschiebung noch einen weiteren, für Architekten und Urbanisten mindestens ebenso interessanten Aspekt: Durch Waldenfels' „Risse und Spalten“ wird der singuläre, gelebte Raum der Phänomenologie, der sich gewöhnlich von den abstrakten Modellen universaler Raumtheorien ebenso abgrenzt wie von den realen, konkreten Räumen der gebauten Welt, für beide partiell anschlussfähig, so dass hier ein Austausch von Wissen und Erfahrung erfolgen kann. Vor allem qualitative Raum- und Ortsaspekte, die sich mittelbar aus der Aisthesis des gestimmten, des Handlungs- und des Wahrnehmungsraumes ableiten lassen, besitzen das Potenzial, relevante Kriterien und innovative Methoden für die Transformation städtischer Räume entdecken und diese damit adäquat entwickeln zu können.

Wie ein solches „Learning from“ aussehen und welche Chancen darin liegen könnten, Aspekte gelebter Räumlichkeit mit den Mitteln (und in der Sprache) der Architektur zu beschreiben, soll hier anhand von ausgewählten Ergebnissen zweier an der UdK Berlin durchgeführten Forschungsseminare gezeigt werden, die auf der Grenze (= an der „Schnittstelle“) zwischen Theorie und Praxis, individuellem Erleben und kollektivem Raum, zwischen aktuellen und zukünftigen Möglichkeitsräumen operieren.

Zur Person:

Saskia Hebert (Dr.-Ing) ist Architektin und betreibt mit ihrem Partner Matthias Lohmann das Büro *subsolar_* architektur und stadtforschung* in Berlin. Ihre Dissertation „Gelebter Raum: Weisen des Wohnens und ihre Bedeutung für die Entwicklung städtischer Räume“, die sie im Jahr 2010 bei Susanne Hauser und Thomas Sieverts an der UdK Berlin abschloss, ist im April 2012 unter dem Titel „Gebaute Welt | gelebter Raum“ im Jovis Verlag erschienen. Saskia Hebert war von 2001-2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin (FG Entwerfen und Baukonstruktion) und leitete 2011/12 als Dozentin an der UdK Berlin zwei Forschungsseminare zur Erfassung, Darstellung und Nutzung phänomenologischer Ortsaspekte in Architektur und Städtebau. Als Praktikerin interessiert sie sich besonders für die Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis, an der nicht nur große Missverständnisse entstehen, sondern potenziell auch wechselseitige Bereicherungen stattfinden können.

Ausgewählte Publikationen:

Hebert, Saskia (2012): Gebaute Welt | gelebter Raum. Jovis Verlag

Hebert, Saskia (2012): Ortsverschiebungen – ein Plädoyer für den Möglichkeitssinn; in: *dérive* (Zeitschrift für Stadtforschung) N° 47: „Ex-zentrische Normalität: Zwischenstädtische Lebensräume“, Apr – Jun 2012 (Redaktion Schwerpunkt gemeinsam mit Andrea Benze, Carola Ebert und Julia Gill), S. 13–17

Hebert, Saskia (2009): „Brücke und Tür - Kann Europa von Spremberg lernen?“; in: *MIR aktuell* (Zeitschrift des Ministeriums für Infrastruktur und Raumplanung) 01/2009, S. 73–75

Hebert, Saskia; Utech, Sanja; Weber, Anja (2005): „Subjektive Landschaften“; in: *Arch+ 173*: „Shrinking Cities: Reinventing Urbanism“, S. 64–67

Kontakt:

Dr. Saskia Hebert, Berlin
architekten@subsolar.net

Annette Homann

Ein Schleier des Lichtes bewegt den Körper

Wenn ich etwas wirklich wahrnehme, sei es ein Gemälde, ein Körper, ein Buch, werde ich in gewissem Sinne eins damit. Das Wahrgenommene ruft mich, wie Merleau-Ponty sagt. Das Gemälde ruft mich vielleicht auf, eine bestimmte interessierte Distanz einzunehmen, der Körper ruft nach liebender Aufmerksamkeit, das Buch zu Geduld und Nachdenken. Jeder dieser Dialoge kann mich etwas lehren und dies wird in der unmittelbaren Partizipation des Körpers an den genannten Begegnungen beginnen. Wenn Architektur die Intelligenz des Körpers und der Sinne anerkennt, fördert sie solche körperlichen Dialoge mit der Möglichkeit, unsere Existenz zu transzendieren.

Ich möchte einen Besuch in Venedig beschreiben; die Verzauberung und Verführung durch die Stadt, die meine Gegenwart äusserst angenehm verwandelte und gleichsam transkribierte. Einen Besuch in Venedig zu beschreiben ist natürlich gefährlich, weil meine Worte mit den gefeierten Worten von großen Dichtern und Künstlern verglichen werden. Künstler, die alle von dieser Stadt und ihrer Magie verführt wurden und die Worte formten und Farben mischten, um das Unsichtbare sichtbar zu machen.

Ich werde deshalb zwei weitere Gewebe in meine Beschreibung Venedigs einflechten. Zunächst ist es das Werk des venezianischen Architekten Carlo Scarpa. Die Architektur Scarpas ist geprägt vom liebenden sinnlichen Dialog mit dem Körper der Stadt Venedig. Die Entwurfsentscheidungen erzählen vom Wesen der Stadt. Als weitere Ebene möchte ich mich dem Phänomen der Maskerade zuwenden, das sicherlich zum Körper von Venedig gehört. Masken provozieren und ermutigen genau jene Art von Metamorphose und fließender Beziehung zur Welt, die Scarpa in seinem Werk zelebriert und von der Merleau-Ponty als dem ‚Ruf der Dinge‘ spricht.

In Scarpas Museen wird jedes Kunstwerk in seinem eigenen angemessenen Licht und in stimmiger Geste präsentiert. Den Objekten wird gestattet ihre volle Wirkungsmacht zu entfalten und den Besucher teilnehmend und atmosphärisch in ihre Welt zu ziehen. Es sind Choreographien, die Veränderung und Bewegung gegenüber der Welt ermutigen, eine Art ständigem Dialog. Wir werden gelehrt, die Welt durch die Augen des anderen zu sehen und durch Partizipation von dieser Welt zu lernen.

Ich werde versuchen, den Begriff der architektonischen Maske, wie er aus dem Werk von John Hejduk bekannt ist, mit der choreographischen Strategie von Carlo Scarpa zu vergleichen. Ähnlich wie Hejduk, wendet Scarpa eine „kritische“ Strategie an. So sind seine Stufen nicht deshalb einladend, weil sie leicht zu nehmen sind, sondern weil sie faszinierende Schwellen darstellen, die eine drastische Verlangsamung der Bewegung verlangen (Olivetti). Sie verweisen den Besucher auf seine körperliche Existenz und erzeugen so, was man einen transzendierenden Augenblick nennen mag.

Zur Person:

Dr. Annette Homann ist Adjunct Research Professor an der Azrieli School of Architecture und Architektin (Schweiz, USA , Deutschland)

1989 Diplom an der TU-Berlin

1993 Gründungsmitglied, Institut ‚La Première Rue‘, Unité Le Corbusier in Briey/ Metz

1994 ‚Master of Art in European Architecture‘, University of East London/ AA London.

2005 Promotion an der TU-Berlin (Prof. Johannes Cramer, Prof. Joseph Rykwert).

2006-2008 Lehraufträge an der Azrieli School of Architecture, Ottawa (Kanada)

2008 Ernennung Adjunct Research Professor.

2009-2011 Leitung Study Abroad Graduate Programm

Lehre in Entwurf und Architekturtheorie, Kooperation mit TU-Berlin (Prof.Cramer)

Ausgewählte Publikationen:

Bücher

- Spielräume des Glaubens - Anthropomorphismus in der Architekturgeschichte und die Umwandlung von St. Maximin in Trier, WVB, Berlin, 2005

Essays

- ‚The Conversion of St. Maximin in Trier‘, in ‚Theology in Built Environments‘ Sigurd Bergmann (Ed.), Transaction Publishers, London, 2009, pp. 109-131
- ‚Joseph Beuys: Building with Butter‘, in ‚Nature, Space and the Sacred‘ S. Bergmann, P.M.Scott (Ed.), Ashgate, Farnham, U.K., 2008, pp.97-109
- ‚Feeding Lady Architecture’s Fire on Berlin’s Museum Island‘, in: ‚The Value of Design‘, 97th ACSA Annual Meeting, ACSA Press, Ph. Crisman and M.Gillen, 2009, pp. 495-503
- ‚Die Sehnsucht der Architektur nach Ethik und Ästhetik‘, in ‚Trans 18‘, ETH Zürich, 2011, pp.118-123
- ‚Das Forum der Masken‘, in ‚Vom Publikum‘, FU Symposium, Dietmar Kammerer (Ed.) Transcript, Berlin, erscheint Juni 2012

Kontakt:

Dr. Annette Homann, Dipl.Ing., Architektin, Berlin
AnnaHomann@aol.com

Franz Mechsner

Mensch und Szene

Unser Denken, Reden und Tun geschieht in erlebten Szenen, wobei wir diese Szenen nicht „als solche“ wahrnehmen, sondern als bedeutsame und sinnhaltige Situationen erfahren. Mensch und erlebte Umwelt sind in der Szene wesentlich aufeinander bezogen und bilden eine zusammenhängend strukturierte dynamische Gestalt: Der Mensch ist ein fundamental szenisch verfasstes Wesen. Ich möchte ein paar Überlegungen zu dieser szenischen Verfasstheit vorstellen, die aus meiner experimentellen und theoretischen Beschäftigung mit menschlicher Bewegung und Handlung erwachsen sind und diese versuchsweise auf das Erleben und Gestalten von gebauten Räumen anwenden. Eine Modell-Vorstellung dabei ist, dass es in drei basale konzeptuelle Niveaus im szenischen Wahrnehmen und Handeln gibt: ein materiales, ein funktionales und ein personales Niveau. Natürliche und gebaute Räume können daraufhin befragt werden, welche dieser Erlebens-Niveaus sie besonders begünstigen.

Zur Person:

Geb. 1953, Studium der Biologie in Tübingen, Diplom 1984. Lange Jahre Schriftsteller und Journalist (Stuttgarter Literaturpreis 1982, Publizistik-Preis der Smith-Cline-Dauelsberg-Stiftung 1988). Promotion in München 1998 zur Theorie des Kleinhirns. 1998 bis heute wissenschaftliche Tätigkeit, vor allem zur menschlichen Bewegung und Handlung: Max-Planck-Institut für Psychologische Forschung München, Leibniz-Institut für Arbeitsphysiologie, seit 2007 Reader (entspricht Full Professor) am Department of Psychology, Northumbria University Newcastle, UK; 2003 (12 Mon) und 2009/10 (10 Mon) Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst/Bremen. Es ist mein Bestreben, einerseits selbst zu forschen und zu lehren, andererseits zu schreiben und Wissenschaft zu vermitteln, mit dem Schwerpunkt des Nachdenkens über den Menschen.

Ausgewählte Publikationen:

- Mechsner, F., Kerzel, D., Knoblich, G. & Prinz, W. (2001) Perceptual basis of bimanual coordination. *Nature*, 414, 69-73
- Mechsner F. (2004) Bewegende Momente. *Gehirn & Geist (Spektrum der Wissenschaft)* 7, 46-49 (Dieser Artikel gibt einen allgemein verständlichen Überblick über meine damaligen Forschungsarbeiten zu menschlicher Bewegung)
- Mechsner, F. (2004) A psychological approach to human voluntary movements, *Journal of Motor Behavior*, 36(4), 355-370.
- Mechsner, F. (2004) Actions as perceptual-conceptual Gestalts, *Journal of Motor Behavior*, 36(6), 408-417.
- Schack, T. & Mechsner, F. (2006) Representation of motor skills in human long-term memory. *Neuroscience Letters*, 391, 77-81.
- Mechsner, F. (2010) Die Freiheit der Person als wissenschaftliches Basiskonzept, in QUITTERER, J. & GASSER, G. (Eds.) *Die Aktualität des Seelenbegriffes*. Paderborn: Schöningh (S. 108-128)
- Mechsner, F. (2012) Was ist der Mensch? *GEO* 1, 127-148.

Kontakt:

Prof. Dr. Franz Mechsner, Borne und Newcastle
franz.mechsner@unn.ac.uk

Matthias C. Müller

Die Konstitution des Selbst als Effekt des Raums.

Über den Zusammenhang von phänomenalem Raum- und Selbsterleben (Anthropotopologie)

Ich beleuchte in meinem Vortrag die dynamisch-komplexen Wechselwirkungen von Raum und Selbst, von Raumerfahrung und Selbsterfahrung. Dabei gehe ich von der kontraintuitiven These aus, daß erst die bewußte Erfahrung von intakten Innenräumen eine bewußte Selbst-Erfahrung hervorruft. Pointiert formuliert: Das Erleben eines phänomenalen Innenraums ist nichts anderes als das Erleben eines phänomenalen Selbst. (Dieses phänomenale Selbst werde ich Raumselbst nennen.) In einer Formel ausgedrückt: Ich erlebe einen Raum, also bin ich.

Mein ursprüngliches phänomenologisches Erklärungsinteresse rührt von der Frage her, wieso das Erleben von Innenräumen sowie das Erlebnis des Raumwechsels für das Selbstverständnis von Menschen offenbar von existentiellem Interesse sind. Innenräume und Raumwechsel verstehe ich hierbei buchstäblich als auch in einem metaphorischen Sinn (Schlafzimmer, Autoinnenraum; Familie, Freundeskreis, Fanclub etc.).

Ich unternehme demnach den Versuch, Raum- und Subjekttheorie zu verschränken, und knüpfe sowohl an die phänomenologische (und näher: die sphärologische) als auch an die neuro- und kognitionswissenschaftliche Theorietradition an. Dabei erhebe ich den Anspruch, daß die angedeuteten Befunde auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen nachvollzogen werden können müssen, vor allem auf der phänomenologischen, der naturalistischen und der repräsentationalen Beschreibungsebene.

Am Ende sollte deutlich geworden sein, daß wer vom Raum redet, auch das Selbst zur Sprache bringt, und wer vom Selbst reden will, vom Raum nicht schweigen kann.

Zur Person:

Studium der Philosophie, Germanistik und Klassischen Philologie (Altgriechisch) an den Universitäten Frankfurt am Main, Wien, Tübingen, Heidelberg. Regelmäßig Lehraufträge für Philosophie und Ästhetik an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Rosenmontag 2005 Gründung des philosophischen Gartens in Stuttgart, Rosenmontag 2007 Gründung des literarischen Gartens in Stuttgart (seit Herbst 2007 beide auch in Berlin).

Forschungsschwerpunkt: Zusammenführung von Raumtheorien und Selbsttheorien unter Berücksichtigung mehrerer Beschreibungsebenen.

Persönliche Websites: www.insideoutsidestress.net, www.philosophischergarten.de.

Ausgewählte Publikationen:

- Philosophische Notapotheke. Erste Hilfe bei Sinnfragen, München 2011.
- Alle im Wunderland. Verteidigung des gewöhnlichen Lebens, München 2010.
- Das Seifenblasenspiel oder Sphären des Selbst. Skizze einer Bewußtseinstopologie, in: Marc Jongen, Koenraad Hemelsoet, Sjoerd van Tuinen (Hrsg.), Die Vermessung des Ungeheuren. Philosophie nach Peter Sloterdijk, München 2009.
- Sphinx oder die Frage nach der Wiederkunft des Gleichen. Telegramm zur Geburt der Zeit aus den Räumen, in: Munitionsfabrik 19, Magazin der HfG Karlsruhe, hg. von der HfG Karlsruhe, Karlsruhe 2008.
- Architektur ist Information. Skizze der Beziehungen zwischen Begeisterung und Architektur, in: Daedalus Code 190820082108 – Hundert Jahre BDA in Bayern, hg. vom Bund Deutscher Architekten BDA in Bayern e.V., München 2008.
- Das Zimmern der Zeit. Essay über die Selbst-Entstehung durch die Innen-Außen-Spannung, in: Marc Jongen (Hrsg.), Philosophie des Raumes, München 2008 (2., korr. Auflage 2010).
- Notiz über die Lebensästhetik beim Einkauf. Das Beispiel Ikea, in: Munitionsfabrik 17, Magazin der HfG Karlsruhe, hg. von der HfG Karlsruhe, Karlsruhe 2007.

Kontakt:

Matthias Müller, Berlin
matthiasmyller@yahoo.de

Die kinästhetische Grundlage der Raumkognition

Kinästhetik, die über Muskel- und Gelenkrezeptoren vermittelte Wahrnehmung von Körperstellungen, Körperbewegungen und Kraftaufwand, spielt in der Wahrnehmungspsychologie kaum eine Rolle. Was durchaus seltsam ist - Kinästhetik ist im wahrsten Sinne des Wortes eine unglaublich praktische Sinnesart. Bei jeder körperlichen Interaktion mit einem Objekt erfahren wir etwas über dessen physikalische Beschaffenheit: sein Gewicht, seine Beweglichkeit oder Widerständigkeit und eben auch seinen räumlichen Ort in Bezug zu unseren Gliedmaßen. Eine Tasse, die ich halte, ist *da* in meinem Körperschema, wo ich die Hand spüre, die die Tasse hält. Dieser Gedanke kann jedoch auf das räumliche Sehen erweitert werden: ein angesehenes Objekt ist *da*, wo meine Augen hinblicken. Und wo meine Augen hinblicken (oben, unten, links, rechts, nah, fern...) kann ich nicht *sehen*. Die Stellung und Bewegung der Augen ist eine genauso kinästhetisch vermittelte Information wie die Stellung und Bewegung von anderen Gliedmaßen. Räumliches Sehen ist eine Gemeinschaftsleistung von visuellem und kinästhetischem Sinnessystem, bei dem die Objekte ("was") bildhaft und ihr Ort ("wo") kinästhetisch wahrgenommen wird. Diese Hypothese möchte ich mit Untersuchungsergebnissen, experimentellen Beobachtungen, aber auch einer Reihe von "hands-on"- (bzw. "eyes-on"-) Beispielen im Rahmen des Vortrags untermauern. Weitere Unterstützung kann aus neurophysiologischen Befunden gezogen werden, aber (auf einer ganz anderen Ebene) auch aus der grundlegenden Funktionsweise von 3D-Engines, die zur Computersimulation von räumlichen Gegebenheiten genutzt werden. Schließlich kann argumentiert werden, dass räumliches Wissen im Alltag immer dazu dient, die Körperbewegungen zur Interaktion mit Objekten zu steuern. Wo muss ich hingehen, wie muss ich mich drehen, wo muss ich hingreifen, wie kann ich einem Objekt ausweichen? Dies unterstützt die Hypothese, dass Wahrnehmung, Repräsentation und Anwendung von räumlichem Wissen einheitlich in kinästhetischen Körperkoordinaten repräsentiert wird.

Zur Person:

Ich bin Diplompsychologe (Göttingen, Abschluß 1994), mein Promotionsverfahren zum Dr. rer. nat. (ebenfalls Göttingen) habe ich Ende 1999 abgeschlossen. Von 2000-2001 arbeitete ich als wissenschaftlicher Angestellter am Heinrich-Hertz-Institut (Berlin) in der Abteilung Interaktive Medien / Human Factors. Von November 2001 bis März 2005 arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen am Lehrstuhl für kognitive Neurowissenschaft, gleichzeitig als assoziierter wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Biokybernetik, Forschungsbereich Raumkognition. Seit 2008 bin ich Referent für Haushalt und Finanzen bei der Fraktion der LINKEN in der bremischen Bürgerschaft.

Ausgewählte Publikationen:

Restat, J. (1999). Kognitive Kinästhetik. Die modale Grundlage des amodalen räumlichen Wissens. Lengerich: Pabst.

Restat, J. (2000). Der virtuelle Spürfinger - die Augen, aufgefaßt als einzelnes, kinästhetisch repräsentiertes Körperglied. In G. Baratoff & H. Neumann (Hrsg.), *Dynamische Perzeption*. Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft

Restat, J. (2001) Kognitive Kinästhetik. Eine einheitliche Repräsentationsgrundlage für wahrgenommene, vorgestellte und ausgeführte Körperbewegungen. In J. Nitsch & H. Allmer (Eds.): *Denken-Sprechen-Handeln*. (2001). Köln, bps

Kontakt:

Dr. Jan Restat, Bremen
jan.restat@dielinke-bremen.de

Karl Schawelka

Nobody knows anything.

Drei Gründe, weshalb es uns so schwer fällt, die Wirkung unserer Umgebungen zu beurteilen und zu verbessern.

1. Die Aussagen, die über Befragungen der Bewohner/Nutzer/Besucher gewonnen werden können, sind aus systematischen Gründen nicht verlässlich
2. Ein und dieselbe Umgebung kann ja nach lebensgeschichtlich erworbenen Erfahrungen völlig unterschiedlich empfunden werden
3. Es gibt eine ausgeprägte menschliche Tendenz, Neuigkeiten, Abwechslung und Veränderung zu suchen, so dass der Reiz einer Umgebung und die psychische Reaktion auf sie zeitabhängig verschieden ausfällt

Zur Person:

Prof. Dr. Karl Schawelka

*1944 in Fürth/Bay. 1964-69 Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg. 1969-71 Studium der Kunsterziehung an der Akademie d. b. Künste in München. 1971 Staatsexamen. Anschließend Studium der Kunstgeschichte in München und Paris. 1978 Promotion (Studien zur Kunsttheorie von Eugène Delacroix). 1978-1984 Wiss. Ass. an der TU München. 1984-1988 Wiss. Ang. an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1988 Vertretungsprofessor und - nach der Habilitation 1990 an der TU München (Quasi una musica. Untersuchungen zum Ideal des „Musikalischen“ in der Malerei ab 1800) - Prof. für Kunstgeschichte der Moderne an der Gesamthochschule Kassel. Seit 1993 Prof. für Geschichte und Theorie der Kunst an der Fakultät Gestaltung der Bauhaus-Universität Weimar. Im Ruhestand seit 2010.

Veröffentlichungen

insbes. zur Kunsttheorie, zu den Themen Farbe und Wahrnehmung (*Farbe: Warum wir sie sehen, wie wir sie sehen*, 2. Aufl. Weimar 2008) und zur Kunst des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart sowie der Kunst im öffentlichen Raum. Sein letztes Buch, *Kunst, die hängen bleibt* ist 2010 erschienen.

Kontakt:

Prof. Dr. Karl Schawelka, Weimar
karl.schawelka@uni-weimar.de

Kirsten Wagner

Sensorische Streifzüge durch die Stadt.

Zum Gehen als Methode und Erkenntnisfigur

Mit seiner *Théorie de la démarche* macht Honoré de Balzac das Gehen im Jahr 1833 zu einem Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung und enthebt es darüber seiner Selbstverständlichkeit. Die Reflexion des aufrechten Ganges weist auf eine Krise der dem Menschen eigentümlichen Fortbewegung hin. Zum einen setzt die Dampfkraft, Motor der Industrialisierung, den Bewegungsapparat des Menschen zunehmend für nicht zweckgebundene Tätigkeiten frei. Zum anderen entstehen mit der Herausbildung der modernen Metropolen ebenso neue wie prekäre Räume, die gleichzeitig eigene Formen der Bewegung hervorbringen, darunter auch die *flânerie*. Eine Experimentalisierung des Gehens lässt sich nahezu zeitgleich in den Humanwissenschaften verzeichnen. Nur drei Jahre nach Balzacs *Théorie de la démarche* legen die Brüder Wilhelm und Eduard Weber eine *Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge* vor, in der das Gehen verschiedenen Versuchsanordnungen unterzogen und in seine Einzelbewegungen zergliedert wird. Die Studien der Gebrüder Weber sind Teil der im 19. Jahrhundert florierenden anatomischen, physiologischen und biomechanischen Lokomotionsforschung; wie denn Bewegung und Bewegungsempfindungen überhaupt zu einem zentralen (sinnes)physiologischen Untersuchungsgegenstand werden.

Zeigt sich insbesondere die *flânerie* an eine bestimmte Erfahrung von Architektur bzw. Stadtraum gebunden, so wird August Schmarsow in unmittelbarem Anschluss an die Physiologie das Gehen als eine den architektonischen Raum hervorbringende Bewegung charakterisieren. Der entsprechende „Gehraum“ verkörpert bei Schmarsow einen eigenen Wahrnehmungsmodus, insofern das Gehen zwischen dem Tasten und dem Sehen rangiert, es einen Übergang zwischen Hand und Auge herstellt. Trotz der konstitutiven Rolle, die Schmarsow dem Gehen für die Produktion und Rezeption architektonischer Räume zuerkennt, bleibt es als Verfahren hier noch unsystematisch. Zu einer Methode der Architektur- und Stadtwahrnehmung wird es offenbar vor allem im Städtebau und in der Stadtsoziologie entwickelt. War das Gehen bei Balzac noch physiognomischer Ausdruck und Sprache des Körpers, wird es bei dem französischen Urbanisten und Philosophen Jean-François Augoyard in den 1970er Jahren schließlich zu einer Bewegung, die die Räume der Stadt in semiotischer Hinsicht zum Sprechen bringt. Dass das Gehen nicht nur in einer Lektüre des Raumes aufgeht, sondern vor allem eine multimodale, *asthetische* Erfahrung ist, steht im Mittelpunkt der gegenwärtigen Konjunktur lokomotorischer Praktiken in der Stadt, die durch Weiterentwicklungen und Abwandlungen von *flânerie* und *dérive* gekennzeichnet ist.

Zur Person:

Kirsten Wagner ist Professorin für Kulturwissenschaft an der Fachhochschule Bielefeld. Sie studierte Kunstwissenschaft, Germanistik, Soziologie und Kulturwissenschaft in Braunschweig, Oldenburg und Berlin. Die Promotion erfolgte mit einer Arbeit zur räumlichen Wissensorganisation in der Computermoderne. Von 2002 bis 2010 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin und im Sonderforschungsbereich 447 „Kulturen des Performativen“. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Theorie und Geschichte räumlicher Wissensorganisation, Körperbilder in der Architektur, Ästhetik und Wahrnehmungstheorien der Moderne, Bild der Stadt, Strukturbilder.

Ausgewählte Publikationen:

Images of the Body in Architecture. Anthropology and Built Space, hg. mit Jasper Cepl, Tübingen 2012;

Affektive Dinge. Objektberührungen in Wissenschaft und Kunst, hg. m. Natascha Adamowsky, Robert Felfe, Marco Formisano u. Georg Töpfer, Göttingen 2011;

Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600-1900, hg. mit Robert Felfe, Berlin 2010;

Möglichkeitsräume. Zur Performativität sensorischer Wahrnehmung, hg. mit Christina Lechtermann u. Horst Wenzel, Berlin 2007;

Datenräume, Informationslandschaften, Wissensstädte. Zur Verräumlichung des Wissens und Denkens in der Computermoderne, Berlin/Freiburg i. Br. 2006;

Gebaute Räume. Zur kulturellen Formung von Architektur und Stadt, Wolkenkuckucksheim. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur, 9. Jg., Heft 1, hg. mit Cornelia Jöchner, Cottbus 2004.

Kontakt:

Prof. Dr. Kirsten Wagner, Bielefeld
kirsten.wagner@fh-bielefeld.de

Monika Wagner

Optische und taktile Oberflächen.

Von der Umgestaltung städtischer Räume

Mit der Architektur des Neuen Bauens ging in den 1920er Jahren die Umgestaltung städtischer Räume und ihre Anpassung an die neue Fortbewegung mit dem Auto einher. Im Verbund mit der Entwicklung neuer Baustoffe, lässt sich eine Homogenisierung architektonischer Oberflächen feststellen, deren „Dematerialisierung“ besonders durch ihre fotografische Repräsentanz zugunsten einer „Hygiene des Optischen“ (Moholy-Nagy) forciert wurde. Subtilere taktile Angebote für eine Integration von optischer und taktiler Wahrnehmung gingen in den Reproduktionsmedien verloren, fielen den Umbauten, Restaurierungen und Zerstörungen zum Opfer, so daß gegenwärtige Veränderungen hin zu Medienfassaden und industriell gefertigten Architekturoberflächen als Fortführung dieser „Kultur des Optischen“ (Gropius) figurieren.

Wie sich indessen die seit dem 18. Jahrhundert geführten Debatten um die Versöhnung von Auge und Hand, um die Integration der Sinne in eine den ganzen Körper fordernde Wahrnehmung in den 1920er Jahren in der Architektur- und Wahrnehmungstheorie ausprägten, soll im Verhältnis zu konkreten Gestaltungen von Oberflächen städtischer Räume (Boden, Decken, Wände, Möblierung) diskutiert werden. Dabei spielt die Rhetorik des Materials eine ebenso wichtige Rolle wie angestrebte und tatsächliche Fabrikationsweisen sowie die sozial grundierte Nutzung städtischer Räume.

Zur Person:

wurde zunächst als Künstlerin ausgebildet, studierte dann Kunstgeschichte in Hamburg und London, war Assistentin an der Universität Tübingen und lehrte Kunstgeschichte in Bamberg und von 1987 bis 2009 an der Universität Hamburg. Fellowships führten sie an das Kulturwissenschaftliche Institut Essen, an das Wissenschaftskolleg zu Berlin und an das IFK in Wien. Seit 2005 ist sie Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Hamburg. Sie hatte die wissenschaftliche Leitung des Funkkollegs Moderne Kunst und publizierte vornehmlich zur Malerei des 18.-20. Jahrhunderts, zu Geschichte und Theorie der Wahrnehmung, zur Gestaltung öffentlicher Räume und zur Bedeutung des Materials. Derzeit arbeitet sie über „soziale Oberflächen“ im urbanen Raum.

Ausgewählte Publikationen:

Das Material der Kunst. Eine andere Geschichte der Moderne, München 2001.
Lexikon des künstlerischen Materials.

Berlin Urban Spaces as Social Surfaces. Machine Aesthetics and Surface Texture, in: Representations 102 (Spring 2008), S. 53-75.

Strategien der Beteiligung. Zur Fabrikation „sozialistischer Festräume“ in Städten der frühen DDR, in: Cornelia Jöchner: Räume der Stadt. Von der Antike bis heute, Berlin 2008, S. 165-180.

"Materialgerechtigkeit". Debatten um Werkstoffe in der Architektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: ICOMOS-Tagung: Historische Architekturoberflächen, hg. von Michael Petzet, Jürgen Pursche, München 2004, S. 135-139.

Meditationsräume zwischen den Tempeln des Kapitals. Gestaltung neuer urbaner Räume, in: Aufklärung anstelle von Andacht, hg. von Klaus Herding, Frankfurt/M. 1997, S. 34-47.

Die Plazas von Manhattan. Privatisierung von Natur und Kunst im öffentlichen Raum, in: Kritische Berichte 4/1991, S. 38-51; erweiterte Fassung in: New York, Strukturen einer Metropole, hg. von Hartmut Häußermann/ Wolfgang Siebel, Frankfurt/M. 1993, S. 286-298.

Kontakt:

Prof. Dr. Monika Wagner, Hamburg
monika.wagner@kunstgeschichte.uni-hamburg.de

Wolfgang Welsch

(ohne Vortrag)

Zur Person:

Wolfgang Welsch, Prof. Dr. phil., Jahrgang 1946. 1998-2012 Professor für Theoretische Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, zuvor Professor für Philosophie an den Universitäten Bamberg (1988-93) und Magdeburg (1993-1998). Gastprofessuren: Erlangen-Nürnberg (1987), Freie Universität Berlin (1987-1988), Humboldt-Universität zu Berlin (1992-93), Stanford University (1994-95), Emory University (1998).

1992 Max-Planck-Forschungspreis.

Ausgewählte Publikationen:

- Unsere postmoderne Moderne (Weinheim: VCH Acta humaniora 1987, 7. Aufl. Berlin: Akademie Verlag 2008)
- Ästhetisches Denken (Stuttgart: Reclam 1990, 7., erweiterte Aufl. 2010)
- Grenzgänge der Ästhetik (Stuttgart: Reclam 1996)
- Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie (Berlin: Akademie: 2011)
- Blickwechsel – Neue Wege der Ästhetik (Stuttgart: Reclam 2012)
- Mensch und Welt (München: Beck 2012)
- Homo mundanus – Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne (Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2012)

Kontakt:

Prof Wolfgang Welsch, Jena
wolfgang.welsch@uni-jena.de
